

Ein königlich' Kind...

Auch Reinhold Würth besingt sich in seiner Neuapostolischen Kirche mit dem Refrain:

**„Bin ein königlich' Kind,
ein königlich' Kind,
aus Gnaden erwählet,
bin ein königlich' Kind.“**

Und er wähnt sich als durch einen neuapostolischen Apostel Versiegelter wohl wie alle Neuapostolen als „Gotteskind“ hoch über den Mitmenschen stehend, über den Mitmenschen, die als „Verlorene“ und dem Untergang Verfallene unter dem Einfluss der neuapostolischen Apostellehre gesehen werden.

So berichtet der SÜDKURIER aus Konstanz am 31. März 2009:

Man gönnt sich ja sonst nichts

Reinhold Würth leistet sich eine Superyacht, während in seinen Werken Kurzarbeit anläuft

Wahrscheinlich geht es Reinhold Würth ein bisschen so wie manchen Frauen, die, wenn der Frust am größten ist, sich gar nicht mehr anders zu besänftigen wissen als in einer exquisiten Boutique ein Pärchen Manolo Blahniks zu kaufen. Das tut gut. Ein gefrusteter 74-jähriger mit Milliarden im Hintergrund kauft sich natürlich keine Designer-Schlappchen. Reinhold Würth ist auch kein Autonarr. Einen Flieger, genauer: einen Falcon-Jet samt Lizenz hat er schon. Nun gönnte er sich eine neue Yacht. Feinstes Futter für die Neidgesellschaft: 85 Meter soll die „Vibrant Curiosity“ des Designer-Duos Nuvilari & Lenard lang sein und neben der Eignerkabine Platz für 14 Gäste sowie eine VIP-Suite bieten. Die Oceano-Werft bei Rotterdam baute die zweimal 4680-PS-Yacht für den schwäbischen Boss, der einmal von sich sagte, er brauchte seinen Computer nur einmal im Jahr, nämlich wenn er auf dem Boot die Wetterkarte ausdrücke. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Abbildung der Luxusyacht mit Bordhubschrauber und Foto von Reinhold Würth:

Text: Eine stolze Yacht mit allem Komfort – die „Vibrant Curiosity“ des Unternehmers Reinhold Würth (rechts) – in der Hochkonjunktur bestellt, in der Rezession ausgeliefert.

Aber: Würth hat auch viel geschafft in seinem Leben. Vom baden-württembergischen Hohenlohe aus eroberte er mit seinem Schraubenhandel den Weltmarkt, beschäftigt 15'000 Mitarbeiter. Mit (vor der Wirtschaftskrise) geschätzten 5 Milliarden Euro gehört er zu den fünf reichsten Deutschen. Der Umsatz seines Weltmarktführers in Befestigungstechnik liegt bei mehr als 8,5 Milliarden Euro im Jahr. Da gibt es viel Steuern zu zahlen – ein Sport, der – siehe Zumwinkel – wenig beliebt ist in manchen Firmenkreisen. Auch Würth trickste so lange, bis die Steuerfahnder die Faxen dicke hatten. Das Amtsgericht Heilbronn verurteilte ihn wegen kreativer Buchführung zu 700 Tagessätzen, umgerechnet etwa 3,5 Millionen Euro plus Steuernachzahlung. Wenn er nun morgens in den Spiegel schaue, klagte Würth kürzlich in einem Interview, sehe er „dort einen Gangster, einen Gauner, einen Ganoven“. Würth ist vorbestraft, das nagt an ihm. Deshalb läuft der Schrauben-Boss als eine Art Racheengel der deutschen Unternehmerschaft umher. Spätestens 2013 werde man eine rot-rot-grüne Koali-

tion haben, dann komme das ganze „Folterwerkzeug“ heraus, prognostiziert Würth. Deutschland werde zur „Edel-DDR“. Da hilft offenbar nur die Flucht in angenehmere Gefilde.

Privat beantragte Reinhold Würth die österreichische Staatsbürgerschaft und verlegte seinen Wohnsitz nach Salzburg, wo er seit 15 Jahren eine Villa besitzt. Und daheim stieß er wüste Drohungen aus, Deutschland auch geschäftlich zu verlassen. Dabei wird das anteilmäßig größte Auslandsgeschäft der Würth-Gruppe seit vielen Jahren bereits vom schweizerischen Rorschach aus gesteuert. Seit Januar 2009 auch vieles darüber hinaus. In seinem Furor trat der umtriebige Kunstmäzen und Schöngest mit dem krausen Haarkranz aus der FDP aus. Ab diesem Mittwoch [1.4.2009] gilt bei Würth Kurzarbeit. 1'250 der 5'000 Mitarbeiter in Deutschland müssen wegen der Umsatzeinbrüche 15 Prozent kürzer treten. Die Restlichen sollen 5 Prozent ihres Lohns als Solidaritätsbeitrag leisten. Die Zeiten sind hart.

Für die einen jedenfalls. Die anderen trösten sich mit einer 100-Millionen-Yacht, wobei man fairerweise hinzufügen muss, dass Würth das Luxusboot vor mehr als zwei Jahren bestellt hatte – zu guten, aufstrebenden Zeiten also. „Vibrant Curiosity“ war bei Würth Motto des Jahres 2006: Die Mitarbeiter, erklärte der Neupostole damals, sollten „Anspannung fühlen, einen hellwachen Geist haben“ – wie ein Marathonläufer eine Sekunde vor dem Start. Klang damals aufpeitschend gut.

Immerhin: Die Dieselmotoren des schnittigen Schiffes werden bei der MTU in Friedrichshafen gebaut und sichern dort Arbeitsplätze. Doch Würth dürfte gespürt haben, dass es aktuell nicht so gut ankommt, den deutschen Steuerzahler zur Kofinanzierung der Firmen-Gehälter zu bitten und gleichzeitig die Korken krachen zu lassen. Medienberichten zufolge hatte der Milliardär von den Gästen des Stapellaufs im niederländischen Alblasterdam um Diskretion gebeten. Da zuckte offenbar das schlechte Gewissen des Schraubenmilliardärs. Kurz jedenfalls. GABRIELE RENZ

Würth – Er wurde durch einen neuapostolischen Apostel durch Handauflegung „versiegelt“. Er empfing in der „Versiegelung“ den Heiligen Geist, den Geist der ungefilterten Wahrheit, den Geist der Korrektheit und Ehrlichkeit, den Geist der Liebe. Dieser durch den Apostel ihm vermittelte Geist macht ihn zum „Gotteskind“, so sehen es die Neupostolen, zum „Gotteskind“, das quasi die persönliche Fahrkarte ins Himmelreich erhalten hat. Und dieser Würth, ausgestattet mit diesem besonderen Geist, dem Heiligen Geist, begibt sich in die Niederung der Steuertrickserei, der kreativen Buchführung – obwohl seine neuapostolische Kirche lehrt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, gebt Gott, was Gottes ist“. Hat bei der Versiegelung durch den neuapostolischen Apostel vielleicht die Übermittlung des Heiligen Geistes ein wenig gestockt?